

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAQISTRAT DER STADT WIEN. MAQISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Dienstag, 20. April 1965

Blatt 833

Bürgermeister Franz Jonas:

Die Zusammenarbeit der beiden großen Parteien aufrechterhalten!

=====

Rückblick auf die Ereignisse in Wien im April 1945

20. April (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Bürgermeister Jonas Sonntag, den 18. April, über Wien vor zwanzig Jahren.

Der Bürgermeister führte aus: "Heute vor 20 Jahren ging für uns der zweite Weltkrieg zu Ende. Es erfüllte sich der geschichtliche Schuldspruch über Diktatur und Krieg. Unter den Schlägen der alliierten Armeen zerbrach das Tausendjährige Reich, aber es drohte unter seinen Trümmern ein ganzes Volk zu begraben. Unsere Stadt, die schon in den vorhergehenden zehn Monaten Tag für Tag schwere Luftangriffe zu ertragen hatte, war in den letzten Tagen des Krieges zum Schlachtfeld geworden. Es war militärisch völlig sinnlos, daß die abziehenden deutschen Truppen noch alle Brücken sprengten, die Feuerwehr nach dem Westen abzogen und die Bevölkerung den Großbränden gegenüber völlig hilflos zurückließ. Die jahrelangen Schrecken des Krieges steigerten sich in den letzten Wochen und Woch, das seit den napoleónischen Kriegen keine militärische Besetzung mehr erlebt hatte, mußte zusehen, wie sich in den Straßen und Plätzen, in Parkanlagen, in Bahnhöfen und Krankenhäusern die letzten Szenen des Völkermordens abspielten. Der Krieg forderte noch unermeßliche Opfer von der entsetzten und hilflosen Bevölkerung.

Als die Waffen schwiegen, kamen die Wiener aus den Kellern, in denen sie zwei bis drei Wochen verbracht hatten. Aber sie fanden

./.

eine todwunde Stadt vor, die nicht mehr funktionieren konnte. Die Menschen waren auf sich selbst gestellt. Es gab nicht einmal mehr eine städtische Behörde, weil sich alles aufgelöst hatte. Als die erste Betäubung gewichen war, setzte sich in hunderten und tausenden kleinen Einzelaktionen der Lebenswille durch und in wenigen Tagen waren auch schon die ersten Ansätze des Gemeinschaftslebens zu bemerken. Im Roten Salon des Wiener Rathauses fanden bereits am 12. April und in den folgenden Tagen die entscheidenden Besprechungen für die Wiedererrichtung der Wiener Gemeindeverwaltung statt. Am 14. April wurde bereits die Bestellung des Generals Theodor Körner zum Bürgermeister von Wien bekanntgegeben. Diese Bestellung wurde am 17. April vom russischen Stadtkommandanten Generalleutnant Blagodatow genehmigt, General Körner wurde zum provisorischen Bürgermeister von Wien ernannt. Leopold Kunschak und Karl Steinhart wurden zu Vizebürgermeistern bestellt. Die provisorische Führung der Gemeindeverwaltung war damit auch von der Besatzungsmacht anerkannt.

Wenn man sich die Verhältnisse der damaligen Zeit in Erinnerung ruft, mit all den unbeschreiblichen Hindernissen und Schwierigkeiten, so erscheint es heute wie ein Wunder, mit welchem Optimismus und mit welcher Zielsicherheit die Männer des April 1945 an ihre Arbeit gingen. Wien wieder aufzurichten bedeutete auch Österreich aufzurichten. Als es sich darum handelte, das nackte Leben zu retten, mußte gleichzeitig auch das Fundament einer neuen demokratischen Gemeindeverwaltung gelegt werden. Aber so wie im Rathaus verhältnismäßig rasch die demokratischen Einrichtungen gebildet wurden, kam es auch in den einzelnen Bezirken zur Errichtung lokaler Verwaltungen, zum Teil aus der Initiative der Bevölkerung aber auch über Veranlassung der Besatzungsmacht. Die Russen kannten begreiflicherweise die Wiener Verwaltung nicht, auch nicht die Einteilung unserer Stadt, und deshalb setzten sie in fast allen Bezirken Bürgermeister ein, die in einer so außergewöhnlichen Lage nicht erst nach Kompetenzen fragen konnten. Diese Bezirksbürgermeister versuchten alles, um die Schwierigkeiten halbwegs zu überwinden. Verantwortungsbewußtsein und guter Wille genügten aber nicht immer. Es bedurfte großer Geduld, manchmal auch viel Diplomatie, und fast jede ihrer Handlungen war mit großem Risiko verbunden.

In diesen Apriltagen begann der Wiederaufstieg Wiens, vorerst nur nach Überwindung vieler großer und kleiner Hindernisse, auf einem Weg, der immer opferreich war und manchmal erfolglos schien. Aber es war wenigstens ein Anfang. Die nächste große Aufgabe war die Bildung einer provisorischen Regierung. Das Wiener Rathaus war zur Stätte dieses historischen Ereignisses auserwählt worden. Am Sonntag, dem 29. April, fand im Stadtsenatssaal die konstituierende Sitzung der Regierung unter Staatskanzler Dr. Karl Renner statt, die von Bürgermeister Körner mit folgenden Worten begrüßt wurde: 'Es ist mir eine große Ehre und eine große Freude, daß ich als provisorischer Bürgermeister der Stadt Wien die gestern gebildete Regierung als erster begrüßen darf. Ich stehe hier mit den beiden Herren Vizebürgermeistern, mit dem Magistratsdirektor, den Herren Amtsführenden Stadträten und mit jenen Männern, die sich in den Bezirken Wiens an die Spitze gestellt haben, um die schweren Mühen und Plagen auf sich zu nehmen, die mit der Gestaltung der neuen Verhältnisse verbunden sind.

Wir repräsentieren das Volk von Wien, das der neuen Regierung Österreichs zujubelt. So wie das Rathaus durch den Einzug seiner jetzigen demokratischen Verwaltung von der Schande befreit und entsühnt wurde, so mögen Sie, Herr Staatskanzler, das Parlament, das Symbol der Freiheit der Republik, entsühnen und befreien.

Wir als Vertreter der Stadt Wien und des Volkes von Wien werden Sie nunmehr zum Parlament hinüberbegleiten.'

Staatskanzler Dr. Renner antwortete den Vertretern Wiens: 'Ich danke Ihnen für die freundliche Begrüßung, die Sie uns, der neuen provisorischen Regierung der Republik Österreich, entgegengebracht haben. Sie haben uns und unserem Lande und Volke, schon bevor wir dazukommen, unser Amt zu übernehmen, einen großen Dienst getan. Sie haben in der Stunde der Not, von niemandem gerufen als von dem Vertrauen des Volkes und von Ihrem eigenen Gewissen, die Geschäfte in die Hand genommen. Das ist ein Symbol für die ganze Art und Weise, wie unser neues Staatswesen, unsere Republik, zustande kommen kann. Es wächst von unten herauf, es wächst von den kleinsten Landgemeinden zu den Stadtgemeinden, bis herauf zu unserer von allen heißgeliebten Hauptstadt, unserer ehrwürdigen, glorreichen Stadt Wien. Ich danke Ihnen noch einmal für den Gruß,

den Sie uns gebracht haben. Ich bitte Sie, nehmen Sie alle Kraft zusammen! Wir wissen, daß bei der Schwächung unseres Volkskörpers und bei der Entgüterung unserer Volkswirtschaft nach einem sechsjährigen Krieg diese Kraft nicht allzu groß sein kann. Aber strengen Sie alle Ihre Kräfte an, um unser Volk aus dieser furchtbaren Katastrophe herauszuführen. Seien Sie dessen gewiß, daß die Staatsregierung der Republik Österreich immer im innigsten Einvernehmen und in treuester Zusammenarbeit mit der Hauptstadt unseres schwergeprüften Landes vorgehen wird, Seien Sie alle unsere fleißigen Mitarbeiter. So lade ich Sie denn nunmehr ein, uns zu folgen bei dem ersten offiziellen Schritt, bei der Wiederinbesitznahme des Parlamentsgebäudes für die künftige österreichische Volksvertretung! Es lebe die Republik Österreich!"

Und dann folgten die Mitglieder der provisorischen Regierung und die Mitglieder des Wiener Stadtsenates dem Staatskanzler Dr. Renner aus dem Rathaus zum Parlament. Damit wurde vom Hause der österreichischen Gesetzgebung symbolisch Besitz ergriffen und die Wiedergeburt Österreichs dokumentiert.

Damals waren wir von großen Hoffnungen und von den besten Absichten erfüllt. Aber wer konnte ahnen, welchen Gang die Entwicklung nehmen würde, wieviele Opfer und wieviel Geduld von unserem Volk noch zu erbringen sein würden? Wenn alles viel länger gedauert hat, als wir uns das im April und Mai 1945 vorgestellt hatten, so war es - wie man heute rückblickend feststellen kann - nicht auf ein Versagen österreichischer Stellen zurückzuführen, sondern auf die bald auftretenden Interessengegensätze der Besatzungsmächte. Das österreichische Volk selbst war bereit, beim Wiederaufbau seines Staates die Lehren der Vergangenheit zu beherzigen. In der Ersten Republik fühlten sich die arbeitenden Menschen vom Staate zurückgesetzt, sie standen ihm dann ablehnend gegenüber. Der Staat wurde dadurch immer schwächer und umso leichter eine Beute des angriffslustigen großen Nachbarn, der dann unser Österreich von der Landkarte auslöschte und es in den Krieg hineinzog. Obwohl seit den schmerzvollen bürgerkriegsähnlichen Ereignissen des Jahres 1934 erst elf Jahre vergangen waren, fanden sich im April 1945 die beiden großen politischen Parteien zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Sie hatten mehr als 90 Prozent der gesamten Bevölkerung hinter sich. Wo es um die gemeinsame Heimat,

um die Republik Österreich ging, wurden die Interessengegensätze zurückgestellt.

Nur dieses gemeinsame und allseitige Bekenntnis zur demokratischen Republik war die Quelle der Geduld und der Kraft, die uns die zehnjährige militärische Besetzung ertragen ließ und die den Wiederaufbau zustande brachte, der uns heute wie ein Wunder vorkommt. Österreich hat schwer gearbeitet und hat viel erreicht. Obwohl noch lange nicht alle Wünsche erfüllt sind, müssen wir doch sagen, daß es uns noch nie so gut gegangen ist wie jetzt. Es gibt deshalb keine bessere Aufgabe, als zu verhindern, daß es wieder schlechter wird, aber dafür zu sorgen, daß in Zukunft der weitere Aufstieg gesichert bleibt.

Es gibt Leute, die behaupten, die Zusammenarbeit der beiden großen Parteien sei nicht mehr notwendig, ja daß sie manchmal sogar ein Hindernis wäre. Begründet wird diese Meinung damit, daß sich in den 20 Jahren seit 1945 viel geändert habe und daß vor allem der äußere Zwang für die Zusammenarbeit, nämlich die vierfache Besetzung, weggefallen sei. Es ist richtig, daß man im Jahre 1965 nicht mehr die früheren Verhältnisse als Begründung für die Zusammenarbeit heranziehen kann. Es ist richtig, daß sich vieles geändert hat, daß inzwischen hunderttausende Österreicher geboren und herangewachsen sind, die von der Vergangenheit nichts mehr wissen. Und es ist richtig, daß wir uns selbst geändert haben, weil wir schon in der glücklichen Lage sind, an das Leben viel höhere Ansprüche stellen zu können als je zuvor. Es ist auch richtig, daß in der Welt und bei uns größte wissenschaftliche, wirtschaftliche, politische und technische Veränderungen vor sich gegangen sind. Aber deshalb ist der Friede in der Welt gar nicht sicherer geworden. Immer wieder gibt es Konfliktursachen, die zu kriegerischen Auseinandersetzungen führen, und die immer den Keim der Ausbreitung in sich tragen. Auch wenn wir klein und neutral sind, dürfen wir uns nicht der Illusion hingeben, daß wir auf einer Insel der Glücklichen leben können und daß unsere Entwicklung völlig unabhängig von der Entwicklung in der Welt weitergehen kann. Wir werden die Aufgaben der Zukunft am besten bewältigen können, wenn trotz aller Meinungsverschiedenheiten die Zusammenarbeit der beiden großen Parteien aufrecht erhalten wird, wobei sie ihre politischen Grundsätze gar nicht preisgeben müssen.

Kurz gesagt: Bei der gegenwärtigen Weltlage wäre der Bruch der Zusammenarbeit ein unverzeihlicher Luxus.

Gerade während der jetzigen Gedenktage sollten wir uns darauf besinnen, daß trotz der vielen Veränderungen bei uns und in der Welt doch eines unverändert geblieben ist, nämlich die Grundlage unserer staatlichen Gemeinschaft und schönen Heimat: unsere Berge und Wälder, unsere Felder und Fabriken, unsere Seen und Flüsse. Auf ihnen ruht die Lebenskraft unserer demokratischen Republik und unseres österreichischen Volkes.

Die Bundesregierung wendet sich in einem Aufruf an die gesamte Bevölkerung, anlässlich der Gedenktage alle Gebäude mit Fahnen zu schmücken. Ich schließe mich diesem Aufruf an und bitte alle Wienerinnen und Wiener, zum Gedenken an das Kriegsende vor 20 Jahren und an den Staatsvertrag vor zehn Jahren ihrer Freude dadurch Ausdruck zu geben, daß sie ihre Fenster und Häuser mit Fahnen schmücken. Es möge das für uns alle die Gelegenheit sein, in diesen festlichen Tagen uns auch nach außen hin zu unserer Heimat, zu unserer demokratischen Republik Österreich, vor aller Welt zu bekennen."

- - -

32.500 Besucher sahen "Drei finnische Städte"

=====

20. April (RK) Einen außerordentlich großen Erfolg konnte die Ausstellung "Drei finnische Städte - Helsinki, Tampere, Turku" in der Volkshalle des Wiener Rathauses erringen. Die Ausstellung, die gestern ihre Tore schloß, besuchten vom 3. bis 19. April, also in einem Zeitraum von 17 Tagen, insgesamt 32.573 Personen. Das bedeutet, daß täglich im Durchschnitt nahezu 2.000 Besucher in die Volkshalle gekommen waren. Unter den bisherigen acht Städte-Ausstellungen in der Volkshalle steht damit die finnische Schau in der "Besucher-Erfolgsliste" nach Rom an hervorragender zweiter Stelle.

- - -

Schweinehauptmarkt vom 20. April

=====

20. April (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 0. Neuzufuhren Inland: 5.628. Gesamtauftrieb: dasselbe. Verkauft wurde alles.

Preise: Extremware 14 bis 14.20 S, 1. Qualität 13.50 bis 14 S, 2. Qualität 13 bis 13.50 S, 3. Qualität 12.50 bis 13 S, Zuchten extrem 12.20 bis 12.50 S, Zuchten 11 bis 12 S, Altschneider 10.20 S.

Der Durchschnittspreis für inländische Schweine erhöhte sich um 27 Groschen und beträgt nunmehr 13.18 S. Außermarktbezüge: In der Zeit vom 16. bis 20. April (ohne Direkteinbringung in die Bezirke) 1.637 Stück.

- - -

Pferdehauptmarkt vom 20. April

=====

20. April (RK) Aufgetrieben wurden 19 Stück, hievon zwei Fohlen. Als Schlachttiere wurden 14 Stück, als Nutztiere 1 Stück verkauft, unverkauft blieben 4 Stück.

Herkunft der Tiere: Niederösterreich 10, Burgenland 6, Steiermark 3.

Preise: Schlachttiere Fohlen 14 bis 15 S, 1. Qualität 10 bis 10.80 S, 2. Qualität 8.50 bis 9 S, Nutztiere Pferde 8.30 S.

Auslandsschlachthof: 8 Stück aus der CSSR, 9.40 bis 11 S, 36 Eseln aus der UdSSR, 6 bis 7 S, 104 Eseln aus der UdSSR unverkauft.

Der Durchschnittspreis für inländische Schlachtpferde erhöhte sich um 95 Groschen, für inländische Schlachtfohlen um 7 Groschen je Kilogramm. Er beträgt: Schlachtpferde 9.64 S, Schlachtfohlen 14.50 S, Schlacht- und Nutzpferde 9.54 S, Pferde und Fohlen 10.20 S.

- - -

Seminarteilnehmer der Friedrich Ebert-Stiftung in Wien
=====

20. April (RK) Zu einer traditionellen Einrichtung geworden sind die fast alljährlichen Besuche der Seminarteilnehmer der deutschen Friedrich Ebert-Stiftung in Wien. Auch heuer kamen deutsche und ausländische Studenten in unsere Stadt, die heute abend von Vizebürgermeister Slavik im Beisein von Stadtrat Maria Jacobi im Roten Salon des Rathauses empfangen wurden.

Die Stiftung wurde von dem sozialdemokratischen Reichspräsidenten der Weimarer Republik, Friedrich Ebert, ins Leben gerufen. Sie wird von der deutschen Bundesregierung, den Gewerkschaften und der Privatwirtschaft gefördert. Nicht nur Studenten aus Deutschland und Österreich, sondern auch aus vielen Entwicklungsländern wird durch die Stiftung ein akademisches Studium ermöglicht.

Vizebürgermeister Slavik begrüßte die Studenten und informierte sie über die kommunale Arbeit in Wien. Er erinnerte dabei an die große Rolle, die das Rathaus bei der Wiedererrichtung der Zweiten Republik gespielt hat. Beim Wiederaufbau unserer Stadt haben wir uns bemüht, das Gesicht Wiens zu bewahren. Wir waren der Ansicht, daß wir den Charakter dieser Stadt erhalten mußten, wenn wir auch den Charakter der Wiener Bevölkerung bewahren wollten, sagte der Vizebürgermeister. - Zur Erinnerung an den Aufenthalt in Wien erhielten die Gäste Wiener Bilderalben.

- - -